Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 43 (1939-1940)
Heft: 6

Artikel: Mein Weihnachtswunsch
Autor: Kling-Megert, Anna
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665514

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mein Weihnachtswunsch.

Schreitest du durch enge Gassen
sieh dich um und haste nicht;
such in bangen Kinderaugen
nach dem Fünklein Himmelslicht.

Sieh! Mit einem Blick voll Liebe,
einer kleinen Gabe nur,
öffnest du die Herzenstüre,
findest eine gold'ne Spur.

Eines Kindes Herz beglücke,
stille eines Kindes Schmerz,
und es kehrt ein stilles Freuen
in dein oft so traurig Herz.

Anna Kling-Megert.

Miß Jenkins' Plumpudding.

Von Edith Raybould.

Miß Jenkins war meine Lehrerin. Sie kam dreimal wöchentlich ins Haus, um mir, sehr gegen meinen Willen, die Grammatik meiner Muttersprache beizubringen.

Die Gute war eine jener typischen Engländerinnen, die, wohin immer das Schicksal sie verschlagen mag, der Traditionen ihres Vaterlandes und der Mode ihrer Jugend bis zuletzt treu bleiben. Miß Jenkins hatte seit zwanzig Jahren in dem Tiroler Städtchen gewohnt, aber von ihrer Umgebung so wenig angenommen, daß man ihr noch immer auf fünfzig Schritte die Britin anmerkte.

Ihre Hüte, welche sie sich wohl selber nach irgend einem ihr allein vorschwebenden Hutideal zurecht machte, bildeten zusammen mit der hellbraunen, gelockten Perücke, auf welcher sie thronten, das Gaudium der Stadtkinder. Die Perücke sollte, indem sie den Schein ewiger Jugend vortäuschte, der Lehrerin in der Ausübung ihres Berufes nützlich sein. Das Gesicht unter der Perücke aber war mit einem tausendfach verzweigten Netzwerk kleiner Falten umsponnen, und das verschwindende Kinn war ganz mit grauweißen Härchen bedeckt.

Während des Unterrichtes hafteten meine Blicke unwillkürlich an diesem eigenartigen Bartansatz. Da sich die Härchen beim Sprechen in immer neuer Weise bewegten, dünkte mich dieser Teil ihres Gesichtes viel interessanter als die etwas hervorquellenden, wasserblauen Augen, die, unbeweglich, stets mit demselben mildfreundlichen Ausdruck auf mich herniederschauten.

Ich konnte, eben wegen dieser Augen, keinen rechten Kontakt mit Miß Jenkins herstellen. So kam es, daß ich nicht eben begeistert war, als mir meine Mutter nach dem Tee am Weihnachtstage ein Körbchen mit guten Sachen in die Hand drückte mit dem Auftrage, ich solle zu Miß Jenkins gehen und sehen, ob ich der armen Landsmännin nicht an diesem Tage eine kleine Freude machen könnte.

Erst draußen auf der Straße fand ich meine gute Laune wieder. Der Schnee knusperte so herrlich unter den Füßen. In den stillen Gäßchen der alten Stadt war fast niemand zu sehen. Die steilen Dächer zeichneten sich tiefschwarz gegen den blauen Spätnachmittagshimmel ab. In den Häusern ging man eben daran, die Lichter anzuzünden. Ein Fenster nach dem andern tat sich wie ein lustiges gelbes Auge auf. Durch die meisten sah man einen Christbaum glitzern. Es war ganz wie das eine Bild in meinem Bachlechner Buch.

Miß Jenkins wohnte in der Nähe des südlichen Stadttores, in einem bescheiden anständigen Hause. Sie hatte dort im dritten Stock ein Außenzimmer gemietet. Ich klopfte. Ein geheimnisvolles Rauschen. Dann öffnete sich die Türe, und Miß Jenkins selber stand vor mir. Miß Jenkins in einem Schleppenrock aus schwarzem Atlas und einer himmelblauen Seidenbluse mit Puffärmeln!

Ich blieb sprachlos. Die Puffärmel gehörten einfach nicht in meine Begriffswelt. Und was sollte ich von einer Miß Jenkins in himmelblauer Seide halten? Die Gute fragte mich freundlich, warum ich gekommen sei. Ich hielt ihr mein Körbchen hin und stotterte so gut ich konnte, etwas von „fröhliche Weihnachten wünschen".

Sie nahm das Körbchen und führte mich in ihr Zimmer. „Come in, my dear, come in!" sagte sie, „und setze dich. Du kommst gerade recht für den großen Augenblick. Ich habe früh gegessen und wollte eben den Plumpudding auftischen."